

## Zinsfreies Geld

Die entscheidendste Folge wäre, daß solch ein Geld nicht mehr verlustlos gehortet werden könnte. Wer den Geldschein zu Hause liegen läßt, muß ständig Marken kaufen und aufkleben. Um dem Verlust zu entgehen, wird er das Geld darum auch gerne zinsfrei an jemanden weiterverleihen, der es ihm nach einem vereinbarten Zeitraum zu 100% in neuen Scheinen zurückerstattet. Der Zins, als Belohnung für das Weitergeben des Scheines, verschwindet und wird durch eine Strafe (Negativzins) abgelöst. Vorteil haben hier sowohl die Schuldner wie die Gläubiger: Einmal der Kreditnehmer, da er einen zinslosen Kredit erhält, aber auch der Geldverleiher, weil er dem zeitlichen Verlust entgeht. Gesell erklärte dies auch in einem Gedankenexperiment:

Würde ein einsamer Bewohner einer Insel (Robinson) von einem anderen (Freitag) besucht werden, wobei Robinson von dem Besucher um ein Darlehen in Form von verderblichen Lebensmitteln gebeten würde, so müßte er es von Robinson zinsfrei erhalten. Hier hätten beide einen Vorteil davon, einmal Robinson, weil seine Nahrungsmittel nicht weiter verderben und er im nächsten Jahr frische zurückerhält und zum zweiten Freitag, weil er sofort etwas zu essen hat.

Weiterer Vorteil des zinsfreien Geldsystems wäre die Möglichkeit, absolute Preisstabilität ohne Inflation und Deflation sicherzustellen. Gesell wollte diesen Zustand mittels eines Index über einen breiten Warenkorb erreichen, ähnlich unserer heutigen Inflationsberechnung. Fällt der Indexpreis, gibt die Notenbank mehr Geld in Umlauf, indem dieses dem Staat zinslos zur Verfügung gestellt wird. Steigt hingegen der Preis, so muß dem Geldkreislauf Währung entzogen werden, was durch die Einnahmen aus der Umlaufsicherung (Klebmarkenverkauf) oder, wenn nicht ausreichend, durch eine Steuererhöhung geschehen könnte.

Als besonders untauglich für ein funktionierendes Währungssystem erkannte Gesell den Goldstandard oder die Edelmetallwährung. Bei der Verwendung von Gold und Silber liegt die Deflationsgefahr bereits auf der Hand. Die aufstrebende Wirtschaft benötigt mehr Geld zur Verwendung als Tauschmittel, womit jedoch die Förderkapazitäten der Bergwerke nicht

mithalten können. Schon entsteht ein Geldunterschub, der die Preise sinken läßt und die Wirtschaft damit abwürgt. Ebenfalls steigt in aufstrebenden Phasen die Verwendung von Edelmetall für die Schmuckindustrie, wodurch wieder zuwenig Metall für die Verwendung als Tauschmittel übrig bleibt. Genauso ist es bei der Golddeckung, also der Regelung, daß die umlaufenden Geldscheine jederzeit zu einer festgelegten Rate in Gold eingelöst werden können. Bestehen bleibt die Abhängigkeit der Geldmenge von der Förderkapazität der Bergwerke und damit die Unmöglichkeit, die Währung zuverlässig zu steuern. Bestes Beispiel, wohin solch eine Politik führt, war die Weltwirtschaftskrise der dreißiger Jahre. Darum muß nach Gesell die Währung immer aus einem Material bestehen, das beliebig vermehrt werden kann.

Um eine Flucht des Kapitals in den Boden zu verhindern, schlug Gesell eine Bodenreform vor. Boden stellt ein unvermehrbares Gut dar und kann deshalb grundsätzlich nicht auf dem freien Markt nach Angebot und Nachfrage gehandelt werden. Deshalb muß neben der Geldreform auch eine Bodenreform stattfinden. Diese sollte durch allmählichen Aufkauf des Grundes durch die Gemeinden erfolgen. Hinterher sollte der Boden gegen Erbpachtzins meistbietend versteigert werden. Dabei darf das Eigentum an einem vermehrbaren Gut, wie einem Haus, nicht mit dem unvermehrba- ren Boden verwechselt werden. Die durch eigene Leistung erwirtschaftete Immobilie bleibt grundsätzlich Eigentum des Besitzers, während Grund und Boden Eigentum der Gemeinde bleibt. Als privater Besitz bleibt die Immobilie voll gewinnbringend veräußerbar. Die Sicherheit des Eigentü- mers wäre hierbei ebenso gewahrt wie Spekulation verhindert wäre.

### *Kommunismus/Eigennutz*

Ein scharfer Gegensatz bestand zwischen Gesell und dem Kommunismus. Einmal sah er schon die Grundlage des Marxismus, die Wertlehre, als völlig falsch an. Ein Ding hat, wie wir gesehen haben, nie einen absoluten Wert, sondern erzielt immer nur den Preis, den jemand zu zahlen bereit ist. Während der Marxismus von der Uneigennützigkeit der Menschen aus- ging, sah Gesell den Eigennutz als angeboren an, der durch ein chancen- gleiches System in nützliche Bahnen gelenkt werden kann. Dabei erkann- te Gesell den Eigennutz als eigentliche Triebkraft des Menschen. Jemand, der für sich allein arbeitet und den Arbeitsertrag voll und ganz erntet, setzt sich mit ganzer Kraft ein. Einer, der mit zehn anderen eine Arbeit verrich- tet, wobei der Lohn aufgeteilt wird, wird sich am schwächsten Mitmen- schen orientieren und seine Arbeitsleistung reduzieren. Wenn jemand so- gar mit der ganzen Menschheit, bei gleicher Lohnaufteilung, arbeiten soll, wird er seine Leistungsbereitschaft auf ein Minimum herabsenken. War-

um auch Maximales leisten, wenn die eigene Arbeit nur ein Tropfen im Meer bedeutet? Gesell: »Die natürliche Wirtschaftsordnung wird darum auf dem Eigennutz aufgebaut sein. Die Wirtschaft stellt an die Willenskraft schmerzhaft Anforderungen bei der Überwindung der natürlichen Trägheit. Sie braucht darum starke Triebkräfte, und keine andere Anlage vermag diese in der nötigen Stärke und Regelmäßigkeit zu liefern als der Eigennutz. Der Volkswirtschaftler, der mit dem Eigennutz rechnet und auf ihn baut, rechnet richtig und baut feste Burgen.«

Gesell erkannte, daß der Kommunismus nie funktionieren kann, weil er die eigennützige Natur des Menschen nicht berücksichtigt. Am deutlichsten zeigt sich dieser Eigennutz auf dem Markt: Der Verkäufer möchte einen besonders hohen Preis erwirtschaften, während der Käufer so wenig wie möglich zahlen will. Am Ende trifft sich Angebot und Nachfrage in der Mitte.

Wird jedoch dieser Eigennutz, etwa durch festgesetzte Preise, verboten, so kommt es zur Ausbildung eines Schwarzmarktes, wo unter der Hand teuer gehandelt wird, während die Waren aus den öffentlichen Regalen verschwinden. Dabei darf der Eigennutz nicht mit Rücksichtslosigkeit verwechselt werden. Der eigennützige Mensch erkennt sehr schnell: Für ihn liegt der größte Nutzen darin, daß es auch der Allgemeinheit gut geht. Gesell: »Der Kurzsichtige ist selbstsüchtig, der Weitsichtige wird in der Regel bald einsehen, daß im Gedeihen des Ganzen der eigene Nutz am besten verankert ist.« Voraussetzung ist allerdings eine chancengleiche, funktionierende Wirtschaft, in der niemand durch das fehlerhafte System eine Monopolstellung erlangen und die anderen damit unterdrücken kann.

Der Begriff Eigennutz wird heute im allgemeinen Sprachgebrauch negativ gewertet. Man muß an diesem Punkt die Frage stellen, wem dieser Umstand nutzt! Nutzen ziehen diejenigen aus dieser Beurteilung, die an der Fortexistenz unseres Ausbeutungssystems interessiert sind und deshalb möglichst eine Bevölkerung haben wollen, die ihnen freiwillig alles abgibt. In dieser Hinsicht wurde Gesell auch von dem Individualisten Max Stirner (1806-1856) mit seinem Hauptwerk »Der Einzige und sein Eigentum« beeinflusst. Stirner erkannte, daß die Grundnatur des Menschen auf Eigennutz, statt - wie von Marxisten proklamiert - auf Altruismus aufgebaut ist. Die Marktwirtschaft wird diesem Anspruch am besten gerecht. Gesell schwebte dabei das Ideal des unabhängigen Individuums vor: »Die Entwicklung vom Herdenmenschen, vom Teilmenschen, zum selbständigen Vollmenschen, zum Individuum und Akraten, also zum Menschen, der jede Beherrschung durch andere ablehnt, setzt mit den ersten Anfängen der Arbeitsteilung ein. Sie wäre längst vollendete Tatsache, wenn diese Entwicklung nicht durch Mängel in unserem Bodenrecht und Geldwesen

unterbrochen worden wäre - Mängel, die den Kapitalismus schufen, der zu seiner eigenen Verteidigung wieder den Staat ausbaute ... Die N. W.O. (Natürliche Wirtschaftsordnung, d. Autor), die ohne irgendwelche gesetzlichen Maßnahmen von selbst steht, die den Staat, die Behörden, jede Bevormundung überflüssig macht und die Gesetze der uns gestaltenden natürlichen Auslese achtet, gibt dem strebenden Menschen die Bahn frei zur vollen Entfaltung des >Ich<, zu der von aller Beherrschtheit durch andere befreiten, sich selbst verantwortlichen Persönlichkeit, die das Ideal Schillers, Stirners, Nietzsches, Landauers darstellt.« Dabei näherte sich Gesell auch den Erkenntnissen der Massenpsychologie von Le Bon, der die Intelligenz des einzelnen über der einer Gruppe sah: »Ein Mann ist immer mehr als zwei, viel mehr als hundert und mit tausend Mann gar nicht mehr zu vergleichen ... Die Klugheit muß man durch die Zahl der Menschen, aus denen sie hervorgehen soll, dividieren. Die Dummheit muß man dagegen mit ihr multiplizieren.«

Als Alternative sah Gesell eine natürliche, durch eine zinsfreie Wirtschaft stabilisierte Ordnung: »Eine Gesellschaftsordnung schaffen, die keiner künstlichen Stützen bedarf, die in sich völlig ausbalanciert ist, ohne Innenreibungen funktioniert, mit keinem Nachbarn kollidiert, das ist der Physiokraten hohe Aufgabe, eine Aufgabe ähnlich der, die Goethe seinem Gotte mit den Worten aufbürdet:

*Was wäre ein Gott, der nur von außen stieße,  
Im Kreis die Welt am Finger laufen ließe?  
Ihm ziemts, die Welt von innen zu gestalten,  
Von innen in Bilanz zu halten.*

Solche ideale Gestaltung und Ordnung »von innen heraus« schafft im abgebauten Staat mit elementarer Kraft der Selbsterhaltungstrieb des Menschen, der viel verlästerte, sogenannte Egoismus, der in seiner Wirkung aufs glücklichste dadurch unterstützt wird, daß ihm durch die Arbeitsteilung am wirkungsvollsten gedient wird. Die Arbeitsteilung aber, die aus der ursprünglichen Menschenherde überhaupt erst eine Gesellschaft, eine der Ordnung bedürftigen Menschengesellschaft schuf, hat die als seltsame Fügung zu betrachtende Eigentümlichkeit, daß niemand ihre Vorteile persönlich nützen kann, ohne den vollen Gegenwert dieser Vorteile an die Gesellschaft (die die Arbeitsteilung ermöglicht und die rückwirkend die Herde in eine Gesellschaft verwandelt) abzuliefern.«<sup>571</sup>

Der Eigennutz stellt also gar nicht das Problem dar, da sich der Egoismus in einer freien Gesellschaft von selbst beschränkt. An der Uneigennützigkeit sind im allgemeinen immer die Kräfte interessiert, die den Menschen ausbeuten wollen. Hier erkannte Gesell in erster Linie den Staat, der nur dazu geschaffen wurde, den Zinskapitalismus zu bewahren.

*»Für uns kommt es darauf an, wirtschaftliche Zustände und ein Gemeinwesen zu schaffen, die auf die heutigen Menschen zugeschnitten sind, die das Ich, das Fundament des Gemeinwesens, wieder zu seiner wahren Natur kommen lassen.«*

Silvio Gesell

Besonders den Einfluß des Staates hielt Gesell für schädlich. Der Staat sollte sich auf die Grundaufgaben beschränken. Jeder Staat ist letztlich nur ein Herrschaftsinstrument, welches die ungerechten Zustände stabilisieren will, und strebt danach, sich unentbehrlich zu machen, um seine Bürger möglichst in Abhängigkeit zu halten. Gesell: »Der Staat fällt immer so aus, wie ihn die herrschende Klasse braucht.« Der Staat ist dabei immer ein unnatürliches Kunstprodukt: »Die Schwäche sucht Stärke in der Anlehnung; der Starke aber fühlt sich am stärksten allein. Der Schwache strebt nach Zentralisation, der Starke nach Dezentralisation ... Wenn also der Staat imstande wäre, Kraft zu erzeugen, so wäre diese Kraft gegen den sie erzeugenden Staat gerichtet.« Da eine Staatsform nie selbst herrschen kann, benötigt sie Funktionäre, die Schaltstellen vereinnahmen und nie zu einer Verbesserung der Lage beitragen werden: »Er ist ja Minister, um die Folgen, nicht um die Ursachen zu bekämpfen. Denn ein Minister, der den Ursachen nachgeht, bekämpft sich selbst, begeht Selbstmord.« Dabei muß der Staat im Zinskapitalismus immer zum Verfall der Gesellschaft führen: »Wir haben den Staat mit der Pflege der Schule, der Religion, des Medizinalwesens, des Heerwesens, des Handels, der Kunst und Wissenschaft betraut, und alles hat er den verbrecherischen Privatinteressen der herrschenden Klasse angepaßt, verdreht und verbogen.«<sup>572</sup> »Alle, restlos alle diese Staatsangelegenheiten stehen und fallen mit dem Begriff des Machtstaates. Weil unsere Gesellschaftsordnung auf Gewalt aufgebaut ist, weil die Aufrechterhaltung der kapitalistischen Ordnung sich ohne öffentliche, staatliche Gewalt nicht vorstellen läßt, darum ganz allein sind sie dem Staate zu seiner Stärkung aufgebürdet worden.«

Im staatlichen Schulsystem erkannte Gesell, wie Le Bon auch, die Ursache für die oftmals unkritische Betrachtungsweise der Masse: »Wohin solche Uniformierung des Geistes der Kinder und damit selbstverständlich der Erwachsenen führt, das sehen wir heute. Statt 65 Millionen Menschen, Personen, Individualitäten, beherbergt das Reich nur einen Menschen, den uniformierten Menschen, wie ein Sandkorn unter 65 Millionen Sandkörnern, wie ein Schaf unter einer Herde von 65 Millionen Schafen. Diese 65 Millionen betrachten natürlich alles, was sich ereignet, von ei-

nem und demselben Standpunkte, und, wie es scheint sollen sie das auch, weil das als Zweck der geistigen Uniformierung, als Zweck der Staatsschule angesehen wird ... Der Staat ist auf dem Gebiete der Schule überflüssig, und wenn er trotzdem an seinen Usurpationen festhält, so nur aus Gründen, die absolut nichts mit Kultur und Wissenschaften gemein haben und verheimlicht werden müssen.«

Eng mit dem Staatswesen verwandt ist die Politik, die bisher in der sozialen Frage auch nur versagt hat, wenn es darum ging, eine bessere Ordnung zu schaffen.

### *Experten*

Die Experten und Politiker versuchten nach Gesell alles, um eine solche bessere Ordnung zu verhindern, und möchten diese möglichst totschweigen: »Es gibt tatsächlich keine politische Partei, die sich an den Lehrsätzen der natürlichen Wirtschaftsordnung reiben könnte, ohne Schaden an der Geschlossenheit zu nehmen, ja man braucht kein weitsichtiger Politiker zu sein, um vorhersagen zu können, daß an dem Tage, wo die Parteien gezwungen werden, Stellung zu den Lehrsätzen der N.W.O. zu nehmen, sie sich alle auflösen werden, um dann aus dem Chaos als zwei neue Parteien hervorzugehen, die sich dann bis zur Strecke bekämpfen werden - Gegner und Freunde der natürlichen Wirtschaftsordnung ... Wenn wir einmal die natürliche Wirtschaftsordnung erleben, dann braucht man sie nicht mehr in Büchern zu studieren, dann wird alles so klar, so klar, so selbstverständlich. Wie bald wird dann auch die Zeit kommen, wo man den Verfasser bemitleiden wird, nicht aber, wie es heute noch geschieht, weil er so utopischen Wahngedanken nachstrebt, sondern weil er seine Zeit der Verbreitung einer Lehre widmete, die ja doch nur aus einer Reihe banalster Selbstverständlichkeiten besteht.«

Besonders interessant sind die Ausführungen Gesells nach Ausbruch der Weltwirtschaftskrise 1930: »Die Regierung, die Parteien, die Wissenschaftler, voran die Professoren, sind am Ende ihres Lateins, das offenbar nie etwas anderes als Schwindel gewesen ist ... Die Hoffnung auf den Zusammenbruch soll einem Schreck vor dem Zusammenbruch Platz machen, und das wird geschehen, wenn wir den Kopf aus dem Sand ziehen und mit offenen Augen die Entwicklung der Dinge betrachten, wie sie zwangsläufig vor sich gehen wird ... Wenn wir unfähig bleiben, die Aufgabe, die uns gestellt wurde, zu lösen, so werden wir Stück um Stück unserer staatlichen Selbständigkeit verlieren; die Empörungen und Verzweiflungstaten, die nicht ausbleiben können, werden immer größere Kreise umfassen und immer größere Opfer verlangen, die Hungerrevolten werden kein Ende mehr nehmen, die Regierung wird von links nach rechts

und von rechts nach links pendeln, und jeder Pendelschlag wird nur die Verwirrung, die Hilf- und Ratlosigkeit vermehren ...«

Oftmals wird heute versucht, Gesell in die »rechte Gesinnungsecke« zu stellen. Vorgeworfen wird ihm hier meist, daß auch im Dritten Reich vereinzelt Überlegungen über das Zinssystem angestellt wurden. Führend war hier Gottfried Feder, der die Lehre von Silvio Gesell als »Irrlehre« verurteilte.<sup>573</sup> Weiterhin wird Gesell Rassismus unterstellt, weil er von »der Hochzucht des Menschengeschlechtes« schrieb. Darin drückte sich die Hoffnung Gesells auf eine gewaltfreie Weiterentwicklung der Menschheit aus, die einsetzen könnte, wenn die wirtschaftlichen Druckmittel wegfielen. Als Kaufmann in Argentinien war Gesell von Grund auf nicht rassistisch eingestellt. Sein Wunsch war, für die Welt ein besseres Wirtschaftssystem zu entwickeln und die Ursachen von Armut, Arbeitslosigkeit und Wirtschaftskrisen zu beseitigen, was dann tatsächlich auf eine völlig andere Entwicklung des Menschen hoffen ließe.